№ 117. Mittwoch, den 21. Mai 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer. sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 19. Mai.

Der Reichstag genehmigte heute in 3. Berathung den Entwurf betreffend den Uebergang von Geschäften an das Reichsgericht und den Vertrag mit England betr. den Handel mit afrikanischen Negern.

Die Wahlprüfungskommission beantragt darauf, die Wahl des Herrn v. Schön (Sorau) für ungiltig zu erklären.

Abg. v. Geß beantragt Giltigkeitserklärung, da in diesem speciellen Fall durchaus keine amtlichen Wahlbeeinflussungen zu constatiren seien; der Landrath habe Herrn v. Schön nur privatim empfohlen.

Abg. Mendel (Referent) bestreitet das, Herr von Schön sei offizieller Kandidat gewesen und es sei Pflicht des Reichstages, die offiziellen Kandidaturen fern zu halten.

Minister Hofmann wahrt den Beamten ihr bürgerliches Recht, sich an der Wahl nicht-amtlich zu betheiligen, worauf

Abg. v. Heeremann führt aus, daß der qu. Landrath v. Lessing sich einer amtlichen nicht privaten Empfehlung des Kandidaten habe zu Schulden kommen lassen, wodurch er einen entschiedenen Druck auf die Wähler geübt habe. Nach dem Präjudiz des Falles Knobloch (Widerspruch rechts.) müsse man die Wahl kassiren.

Herr v. Schönig-Clemenceau betont, daß der Fall Knobloch nicht vom Hause entschieden sei, also auch kein Präjudiz bilden könne; das Verfahren des Landraths sei zwar nicht empfehlenswerth, involvire auch keine amtliche Beeinflussung.

Nachdem sich auch Abg. Windthorst gegen die Giltigkeit der Wahl ausgesprochen, findet auf den Antrag Kardorff, und da dieser seinen Antrag zurückzieht, auf den Antrag Richter-Hagen die Abstimmung namentlich statt. Die Wahl des Herrn v. Schön wird mit 191 gegen 84 Stimmen für ungiltig erklärt.

Es folgt die erste Berathung des sogenannten „Sperrgesetzes."

Minister Hofmann vertheidigt den Entwurf mit Hinweis darauf, daß die in Folge der Zollvorlagen entstehende Spekulation auf Mehreinfuhr gehindert werden müsse. Im Interesse des schnellen Zustandekommens des Gesetzes bitte er, auch dem § 2 zuzustimmen, wenn er auch die Autonomie des Reichstages für diesen einen Fall entlaste.

Abg. v. Bennigsen giebt das Bedürfniß der Vorlage zu, betont aber, daß die Regierung schon seit langer Zeit dieselbe hätte einbringen sollen. Die gegenwärtige Fassung der Vorlage sei unannehmbar, weil sie ohne Noth die Verfassung und die Geschäftsordnung antaste. Das Haus habe die Verpflichtung, den Grundgedanken des Gesetzes anzunehmen; in einer Kommission aber müsse die Fassung desselben geändert werden.

Ebenso spricht sich Abg. Windthorst aus.

Abg Braun (Glogau) kann dem Entwurf auch nicht zustimmen, namentlich so weit er die Aenderung der Verfassung und Geschäftsordnung betreffe. Redner erörtert die schnelle Wendung in der Zollpolitik des Kanzlers, die jetzt bis zur Aera Berger-Witten gekommen sei, dieser habe in einem förmlichen Siegesrausch die Majorität aufgefordert die Minorität zu schlagen! (Heiterkeit)

Abg. v. Kardorff spricht sich wie Hr. v. Bennigsen aus.

Abg. Richter (Hagen): Nach dem Eingriffe in die Redefreiheit des Reichstags und nach der Einmischung des Herrn Minister Hofmann in die Wahlangelegenheit des Reichstages, was sich bisher noch Niemand erlaubt hat, ist es erklärlich, daß jetzt auch die Geschäftsordnung angetastet werden soll. Ein Vergleich mit England, wie er in den Motiven gemacht wird; ist nicht zuläßig; denn in England werden Sperrmaßregeln erst nach Feststellung der Zolländerungen vorgenommen. Jedenfalls muß man betreffs des Sperrgesetzes einen Unterschied zwischen Schutz- und Finanzzöllen machen und darf die einzelnen Positionen nicht gleich behandeln. (Redner geht an der Hand reicher statistischer Daten näher darauf ein). Das Sperrgesetz hat einen panischen Schrecken und eine große Bestürzung in betheiligten und unbetheiligten Kreisen hervorgerufen. Beruhigend ist die Erklärung des Herrn von Bennigsen und die des Herrn Windthorst, der jetzt ja eingentlich ausschlaggebend ist; aber die Haltung der Regierung ist um so mehr zu tadeln, als sie ein so beunruhigendes Gesetz einbrachte ohne der Mehrheit sicher zu sein. Dieses Verfahren ist bezeichnend; es ist aber deshalb von guter Wirkung, weil immer die Ueberzeuguog Platz greifen wird, daß erst dann Ruhe im Lande sein wird wenn das neue Regierungssystem des Kanzlers ein Ende haben wird. (Beifall links.)

Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) betont, daß nur deshalb Unruhe im Lande geherrscht habe, weil das Sperrgesetz noch nicht gekommen war. Die vielseitigsten Stimmen im Lande verlangten dringend ein solches Sperrgesetz. Wenn er sich auch nicht mit der Form einverstanden erklären könne, so sei doch die Nothwendigkeit dieses Gesetzes klar ersichtlich und liege in den Bedürfnissen der Industrie der Bevölkerung und der Reichsfinanzen begründet. Er beantrage die Verweisung der Vorlage an die Tarifkommission. Der Entwurf geht darauf an die Tarifkommission.

Das Haus setzt darauf die Berathung des Zolltarifs fort und zwar Position 8: Flachs — frei.

Abg. v. Ow (Freudenstadt) beantragt den Zoll dafür auf 1 Mk. pro 100 Kilo festzusetzen und begründet diesen Antrag mit dem Hinweis auf die dringende Nothwendigkeit der landwirthschaftlichen Produktion aufzuhelfen.

Abg. v. Ludwig spricht sich ebenso aus, schweift aber des Weitern derart von der Sache ab, indem er Hrn. von Forckenbeck als Präsidenten einer Antikornliga hinstellt, den österreichischen Handelsvertrag als wahnsinnig bezeichnet und gegen Herrn Bamberger polemisirt, daß der Vicepräsident Dr. Lucius zur Ordnung und mehrfach zur Sache ruft. und ihm sogar schließlich das Wort entzieht. — Position 8 wird nach der Vorlage genehmigt. Morgen: Getreidezölle.

Minister Falk.

Unser vortrefflicher Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Falk soll angefangen haben nachzudenken über die Stelle in Wilhelm Tell's Monolog: „Fort muß Du, Deine Uhr ist abgelaufen!" Er hat Gründe genug, sich nicht mehr ganz wohl in seiner Stellung zu fühlen. Der Reichskanzler und Herr Windthorst-Meppen liegen sich in den Armen, soweit dies der Unterschied ihrer Statur zuläßt, und wenn die Perle von Meppen auch gleich der „Germania" versichert, der Ausgleich mit Rom scheine ihr noch im weiten Felde zu sein so haben andere Leute doch bessere Augen und zweifeln nicht daran, daß die Verhandlungen zwischen Rom und Berlin ziemlich ziemlich weit gediehen sind, wenn auch Fürst Bismarck augenblicklich keine große Eile zeigt, abzuschließen. Man erinnert sich daß Herr Windthorst noch neulich den Minister Falk als einen Stein des Anstoßes bezeichnete. Ferner muß der gemeinschaftliche Ansturm der Conservativen und der Ultramontanen im Reichstag auf das Civilstandsgesetz dem Minister Falk zu denken geben. Man wird sich erinnern, daß sowohl der Kaiser selbst als der Reichskanzler dem Civilstandsgesetze nicht hold waren. Fürst Bismarck hat noch im vorigen Jahre den würtembergischen Pastoren erklärt, daß er vorgezogen hätte, die Eheschließung auf dem Standesamte nur facultativ zu machen. Es war Falk der jenen Gesetzentwurf durchsetzte. Der Grund, den er hauptsächlich dafür geltend machte, war der, daß in Folge des Culturkampfes viele katholische Pfarreien unbesetzt blieben und in solchen Gegenden den Katholiken doch die Möglichkeit gegeben werden müsse, eine gültige Ehe abzuschließen. Dieser Grund war indeß für den Reichskanzler nicht überzeugend; im Gegentheil, er meinte, daß es nicht Sache der Staatsregierung sei, die selbstgeschaffenen Schwierigkeiten zu vermindern, die durch den Widerstand der katholischen Geistlichkeit gegen die Staatsgesetze herbeigeführt würden. Schließlich stimmte Fürst Bismarck dem Gesetzentwurfe nur deßhalb bei, um Falk im Amte zu erhalten, woran ihm damals gelegen war. Inzwischen ist die Stellung dieses Ministers schon im vorigen Jahre bedenklicher geworden durch die von hoher Stelle bevorzugte Richtung in der evangelischen Kirche. Nur mit schwerem Herzen hat Falk sich entschlossen, die Ernennung der Hofprediger Kögel und Baur für den Oberkirchenrath zu unterzeichnen. Inzwischen hat auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete, auf das die Liberalen immer großen Werth legten, die Reaction einen glänzenden Sieg erfochten. Denn wie die jüngsten Abstimmungen des Reichstags lehren, kann die Schutzzöllnerei auf eine Mehrheit von sechzig bis siebzig Stimmen rechnen. Die Ansichten, die Fürst Bismarck in jüngster Zeit aussprach, namentlich in dem Schreiben an den Herrn v. Thüngen, sind so schroff agrarisch, daß sie an die ersten Zeiten seines Auftreten, 1847 und 1848, erinnern. Es mehren sich überhaupt die Anzeichen, daß die ganze Richtung unseres innern Staatslebens wieder mehr nach rechts gehen wird.

Deutschland.

Berlin, den 19. Mai.

— Wie der „Tribüne" mitgetheilt wird, ist die kürzlich angekündigte Absicht, aus Anlaß der goldenen Hochzeitsfeier unseres Kaiser-

---

32

In der Haidemühle.

Von **August Krüger.**

(Fortsetzung.)

„Sein leiser, wortloser Spott ärgerte mich mehr, wie es tadelnde Worte gethan hätten, und irieb mich an, Alles daran zusetzen, in kürzester Frist eine vollendete Landwirthin zu werden. Viele Hindernisse und ungeahnte Mühseligkeiten waren aber doch noch von dem verwöhnten Kinde des Luxus zu überwinden, aber sie wurden mit redlichem Willen überwunden, und nie hatt' ich eine schönere Genugthuung empfunden als ich eines Tages dem Geliebten die selbstbereitete goldgelbe Butter vorsetzen konnte.

„Georg nahm mich lachend in seine Arme, mich herzlich küssend, und doch schien um seine Lippen ein Zug ernster Rührung zu schweben, der ihm gut stand, und mich herzlich zu ihm hinzog. „Doch glaube", sagte er dann innig, „deine Lehrzeit wird nun zu Ende sein. Bist ja nun vier Wochen im Hause der Tante und hast dich redlich gemüht, was Rechtes zu lernen. Ich bin mit dir zufrieden, und das Weitere wird sich bei dir mit guten Willen von selbst ergeben. Da dürfen wir dich denn freisprechen, und hier sollst du auch deine Belohnung haben.

Er zog ein Pack Papiere hervor und sah mich leuchtenden Blickes an, mich dabei fest an sich drückend.

„Sonntag, mein herztausiger Schatz" setzte er ganz leise und seine Stimme bebte vor Innigkeit, „Sonntag ist der schönste Tag in meinem Leben — Sonntag, herzliebes Lieb, soll unsere Hochzeit sein. Alles ist schon vorbereitet," fuhr er fort, „als ich mein Haupt senkte, hier sind die nöthigen Papiere von deinem Vater, aufgeboten sind wir auch schon — da kann die Sache gehen mit Gottes Hilfe."

Ich blickte rasch zu ihm auf.

„Vom Vater?" fragte ich mit heißem Herzen. „Und was sagte er, als du sie holtest?"

„Nichts", erwiderte Georg. „Ich habe sie auch nicht selbst geholt sondern ihn schriftlich aufgefordert, mir die nöthigen Papiere zuzuschicken."

„Und er that es? Was schrieb er dazu?" rief ich athemlos an seinem Lippen hängend.

„Nichts armes Kind," sagte Georg mitleidig. „Na, weine nur nicht, die sind keine Thräne werth, Lieb, ich hab's ja immer gesagt. Wo andere Menschen warm schlagende Herzen haben, da sitzt Denen ein tauber Goldklumpen. — Ehrlich, gesagt, ich suchte auch nach einem Worte, aber so sehr und oft ich die Papiere durchschüttelte, es wollte sich eben nichts finden lassen."

„Und auch die Mutter nichts?" schluchzte ich ganz voll Jammer. „Auch sie nicht. Nichts, nichts. Wir müssens nun schon mitsammen tragen, und darum Kopf in die Höhe, und muthig in unsere Zukunft geschaut! Laß' ihnen ihr Geld, ihren Hochmuth und ihre Verblendung, wir sind doch reicher, wir haben uns selbst und unsere Herzen. Halten wir uns Beide ehrlich und gut, dann wird der Himmel uns besser segnen, wie er — denn hätte thun können. Darum noch einmals Kopf in die Höhe, mein Weibel und nicht verzagt! Frölich umgeschaut und muthig gehofft, und Unabänderliches dahin geworfen, wohin es gehört." —

Ich weinte lange an seinem Herzen, und er ließ es ruhig geschehen. Dann richtete ich mich auf und reichte ihm stumm meine Hand. Er faßte sie mit einen kräftigen Druck und sagte ernst:

„Ich verstehe dich. Nun wird alles gut werden." —

„Ich ließ ihm lange meine Hand und gemir dabei im Herzen, treu zu ihm zu halten, von dem mir von nun an mein ganzes Erdenglück kommen sollte und nicht thörichter Weise unfruchtbarem Leide nachzugehen. Die Eltern hatten mich aufgegeben — wie tief und schmerzlich schnitt mir der Gedanke in's Herz — daran ließ sich nun nicht mehr zweifeln, aber trug ich allein denn die Schuld an ihrem Zorn? Es ist wahr, ich hatte durch meine freie Verfügung über mein Selbst ihre stolzen Pläne vernichtet, aber durfte denn der Ehrgeiz über die Liebe zu ihrem Kinde triumphiren? Meine Schwestern waren willfähriger gewesen, hatten blindlings dem Wunsche des Vaters sich ergeben, aber war ihnen und ihm ein Glück daraus entstanden? Daraus hätten die Eltern lernen sollen, daß nicht immer äußerlicher Glanz unser Herz zu befriedigen vermag.

„Ich bedachte das und noch vieles Andere und blieb darum im tiefen Nachsinnen, woraus mich endlich Georg's Stimme erweckte, die im heitern Tone rief:

„Nun Mindel, hör mir aber auf mit dem Grübeln. Sollst jetzt ein frisches, fröhliches Bauernweib sein, das bedenke, und keine Kopfhängerin. Das, sag' ich Dir, mag ich ein für alle Mal nicht leiden, das paßt nicht zu gutem Willen und kräftigen Armen, sondern lähmt Beides vielmehr. Mach' ein heiteres Gesicht, wie ich's gern hab'."

„Ich zwang mich, ihm den Gefallen zu thun und er schloß mich dafür mit lautem Beifall in seine Arme.

„Am Sonntag fand unsere Trauung statt. Georg und auch die Tante hatten dabei allen bäuerlichen Pomp sehen wollen. Doch endlich gaben sie meinen Bitten nach und es durfte Alles still zugehen.

„Es war ein gar schwerer Tag für mich. Die Stunde kam, wo ich mich dem Geliebten für Tod und Leben angeloben sollte, und keine zärtliche Mutterhand war mir nahe, um mich mit dem jungfräulichen Kranz zu schmücken, kein Vater, um mich an des Gatten Herz zu geleiten, keine Elternherzen, um mich in weihevollster Stunde zu segnen. Ich war allein — entsetzlich verlassen, mehr wie verwaist!" —

„Aber ich hielt mich tapfer und zeigte keine Schwäche. Ich las es Georg von den Augen ab, daß er mich muthig sehen wollte und er sollte sich in seiner Erwartung nicht getäuscht haben. Aber es war und blieb für mich ein schwerer Tag.

„Am folgenden Morgen zogen wir nicht, wie es anfangs beabsichtigt war, in die Haidemühle ein, sondern wir fuhren erst noch nach Kunzendorf zu dem Ohm meines Mannes, dem alten Korwieser, der Georg erzogen hatte und ihm sehr zugethan war. Der alte Mann hatte, eines körperlichen Leidens wegen, nicht Zeuge unserer Einsegnung sein können, und er empfing uns nun innig gerührt und mit herzlichem Segensspruche, dabei, wohl mehr gutmüthig wie taktvoll, all' meiner Erlebnisse gedenkend, die unserer Vereinigung vorangegangen waren, und mir dadurch von Neuem mein Herz bekümmernd.

„Auch gab er, wie auch seine ebenfalls hochbetagte Gattin, es nicht zu, daß wir schon an demselben Tage sein Haus verlassen durften. Alles wurde aufgewendet, um uns den ersten Tag unserer Ehe zu einem festlichen zu machen, und diese Bestrebungen thaten mir wohl und zogen mich herzlich zu den guten alten Leuten hin, mit denen wir auch, bis zu ihrem vor einem Jahre erfolgten Ableben, in bestem Einvernehmen standen.

„Am nächsten Morgen aber erklärte Georg auf das Bestimmteste, daß er nun nach Hause wolle, und er ließ sich auch durch kein Bitten der alten Leute und besonders der Tante, die mich liebgewonnen zu haben schien, von seinem Vorhaben abhalten.

(Fortsetzung folgt.)

paares Begnadigungen bestrafter Personen in erweitertem Umfange eintreten zu lassen, neuerdings wieder in den Hintergrund getreten, und zwar auf besonderes Anrathen des Fürsten Bismarck, dessen Wort von dem „Loslassen der Verbrecher auf die menschliche Gesellschaft" ja noch unvergessen ist. Der Reichskanzler soll geltend gemacht haben, daß zu einem außergewöhnlichen Begnadigungsakt gar kein Bedürfniß vorliege, und derselbe, weit entfernt, einen Erfolg in Bezug auf die Sinnesänderung der dabei Betheiligten zu erzielen, vielmehr nur zu bedenklichen Mißverständnissen unter einem großen Theil der Bevölkerung Anlaß geben könne. — Unter den Personen, die sich besonders für die Begnadigungen verwendet, wird der Kabinetsrath v. Wilmowski genannt. Wir geben diese Mittheilungen ohne Gewähr unsererseits wieder.

— Die von dem Justizminister in der letzten Landtagssession zugesagte Vorlegung einer neuen Subhastations-Ordnung wird, wie die „N. Pr. Ztg." hört, zugleich einen Beitrag zu den Maßregeln liefern, welche gegen den Wucher ergriffen werden können. Nach dem im größten Theile des Landes geltenden Rechte kann jeder Gläubiger die Grundstücke seines Schuldners zur Subhastation bringen, auch wenn er nicht die geringste Aussicht hat, selbst von dem Erlös etwas zu bekommen. Mit einem bekannten Manöver verlocken wucherische Darlehnsgeber den ländlichen Grundbesitzer erst zum Creditnehmen, um dann im geeigneten Augenblick den weiteren Credit zu versagen und in der ausgebrachten Subhastation die Grundstücke billig zu erstehen. Die Forderung von Caution und die Nothwendigkeit, den ganzen Preis baar zu zahlen, helfen dabei, andere Bieter auszuschließen. Der von dem Justizminister schon vor längerer Zeit den Appellationsgerichten zur Begutachtung mitgetheilte Entwurf des in Aussicht genommenen Gesetzes kommt auf die früher schon im Landtage und auf dem Juristentage behandelten Fragen zurück, ob bei Subhastationen der ganze Kaufpreis baar bezahlt werden soll und, was noch wichtiger, ob ein Grundstück in der Subhastation zugeschlagen werden kann, wenn bei dem Extrahenten vorgehenden Gläubiger nicht völlig gedeckt werden. Die „N. Pr. Z." meint: „Die in dem Entwurfe angenommene Verneinung, namentlich der letzteren Frage, legt jenen wucherischen Subhastationen ein schweres Hinderniß in den Weg und kann zur Erhaltung der Besitzer viel beitragen, ohne denjenigen Gläubigern zu schaden, deren Hypothek einen reellen Werth hat. Diese Gläubiger können immer die Subhastation durchsetzen; sie werden zugleich gegen den Ausfall gesichert, der ihnen aus jenen Subhastationen droht. Gleichzeitig wird also der solide Credit der Grundbesitzer gestärkt und der unsolide schädliche Credit beeinträchtigt. In welchem Umfange die Frage praktisch wichtig ist, ergiebt sich schon daraus, daß nach den dem Landtage im Jahre 1871 vorgelegten statistischen Erhebungen 15 pCt. der damals berücksichtigten Subhastationen aus etwa zwei Jahren den Extrahenten gar keinen Erlös gebracht hatten, also nach dem Entwurfe überhaupt nicht hätten durchgeführt werden können. Seitdem haben sich die Verhältnisse nur verschlechtert."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hat bekanntlich sonst nur Zärtlichkeiten für Rußland gehabt; wenn man aber die Zolltarif-Pläne antastet, dann kann sie auch den Russen gegenüber unangenehm werden. Auf einen Artikel der Katkow'schen Moskauer Ztg. über die Zollreformen Bismarck's antwortet sie mit folgender Bemerkung: Es ist nicht das ökonomische Gedeihen Rußlands, was uns nicht schlafen läßt, sondern der Verfall des deutschen Wohlergehens auf wirthschaftlichem und namentlich auf landwirthschaftlichem Gebiete. Unsere Handelsbeziehungen sind bisher ganz einseitig; Deutschland empfängt die russische Einfuhr unverzollt, Rußland wehrt die deutsche Einfuhr durch Prohibitivzölle. Von der Intimität und Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland, wovon die „Moskauer Zeitung" spricht, haben wir in der russischen Presse in den letzten drei oder vier Jahren keine erkennbaren Spuren gefunden, der Ausdruck des Wohlwollens schien uns einseitig aus Deutschland zu kommen, ohne in russischen Blättern ein Echo zu finden.

— In den „Dresdner Nachr." finden wir nachstehenden, wie uns scheint, wohlbegründeten Schmerzensruf: Herr Prof. Reuleaux, der Specialkommissar der deutschen Regierung, ist von London zurückgekehrt, um uns die Nachricht zu bringen, daß durch seine dortige Thätigkeit unseren nationalen Bestrebungen ein empfindlicher Schlag versetzt worden ist. Trotz der entschieden ausgesprochenen Ansicht aller Derer, welchen die Förderung deutscher Interessen im Auslande am Herzen liegt, hat Reuleaux sich dahin bestimmen lassen, daß die Beförderung der deutschen Güter zur Ausstellung nach Sidney nicht, wie von allen deutschen Industriellen einstimmig gewünscht wurde, durch deutsche Häuser geschieht, sondern daß englische Firmen unsere Waaren nach Australien schaffen werden und englische Hände ihre Ausstellung besorgen. Das also ist es, was wir durch Aufbietung von viel Kraft, Zeit und Geld endlich erreicht haben. Deshalb haben unsere Vertreter im Reichstage gesprochen und dafür zahlen wir die Summe von 200,000 Mk. von Reichswegen und dafür wollen unsere Fabrikanten und Exporteure bedeutende Ausgaben machen! Wir erscheinen in Sidney im englischen Schlepptau! Deutschland, so wird es dort heißen, muß sich an den mächtigeren Nachbar wenden, um seine Waaren in dessen Kolonien zu bringen. Es geht zu einem Konkurrenten, damit dieser ihm helfe, sich auf dem Markte einzuführen, den dieser für sich beansprucht. Wie geschmeichelt muß sich John Bull fühlen durch diesen rührenden Beweis ehrlicher deutscher Zuversicht in britische aufopfernde Uneigennützigkeit und Selbstverleugnung, welche ihm zutraut, daß er seine eigenen Interessen hintansetzt, um die seines deutschen Vetters (Michel?) zu fördern.

— Die Ostpreußen haben noch einen Versuch gemacht, unserm Kaiser selbst die Lage ihrer Provinz nach Einführung von Getreidezöllen darzustellen. Ein Telegramm aus Berlin, vom 19. Mai, lautet: Der Kaiser hat heute einer Deputation aus Ostpreußen, bestehend aus dem Oberbürgermeister Selke (Königsberg), dem Grafen Dohna - Schlobien, dem Landrath Hüllessem - Kuggen und dem Landesdirektor Saucken - Tarputschen, eine Audienz ertheilt.

Frankreich.

— In Frankreich ist der Kulturkampf, noch ehe die parlamentarischen Debatten über die Unterrichtsvorlagen Jules Ferry's begonnen haben, anläßlich des von dem Erzbischof von Aix erlassenen Hirtenbriefes in aller Form entbrannt. Aus der im „Journal officiel" ihrem vollen Wortlaute nach veröffentlichten Entscheidung des Staatsrathes geht hervor, daß der letztere ausdrücklich konstatirt, der erwähnte Kirchenfürst habe sich in seinem Hirtenbrief vom 13. April 1879 einen Amtsmißbrauch (abus) zu Schulden kommen lassen. Dieser Hirtenbrief soll denn auch „ganz und gar" vernichtet werden. In den Motiven der Entscheidung wird darauf hingewiesen, daß der Erzbischof von Aix Akte der öffentlichen Obrigkeit „kritisirt" habe. Der letztere Ausdruck wird in den politischen Kreisen vielfach kommentirt, weil er auf die im Code penal enthaltene Strafbestimmung hinzudeuten scheint, nach welcher es „den verschiedenen Kultusdienern unter bestimmten Strafen verboten ist, die Akte der Civilbehörde zu „kritisiren" oder zu rügen". Aus der Uebereinstimmung des Ausdruckes wird nun weiter gefolgert, daß nunmehr die Anklagebehörde mit der strafgerichtlichen Verfolgung des Erzbischofs betraut werden könnte, eine Annahme, die jedoch ursprünglich nicht den wirklichen Absichten der Regierung entsprach, bis der erwähnte Kirchenfürst durch sein allerneuestes Verhalten die Regierung zu einem weiteren Einschreiten genöthigt hat.

Schweiz.

Bern, 19. Mai. Das schweizer Volk genehmigte gestern mit 186,041 gegen 175,164 Stimmen die Revision der Bundesverfassung und die Wiedergestattung der Todesstrafe. Die Resultate von ganz Wallis, einem großen Theil Tessins und Graubündten's fehlen noch. Tessin ist zweifelhaft, Wallis und Graubündten werden voraussichtlich die Mehrheit vergrößern, Zürich, Bern, Baselstadt, Baselland, Thurgau, Neuenburg und Genf haben ablehnend gestimmt.

Holland.

Rotterdam, 15. Mai. Die Directoren der „Afrikanischen Handelsvereinigung" Pincoffs und Kerdyck haben die Flucht ergriffen, weil es an den Tag gekommen sein soll, daß sie seit 7 Jahren den Actionären falsche Bilanzen vorgelegt haben. Pincoffs war Mitglied der ersten Kammer und als Präsident der „Rotterdamer Handelsvereinigung", welche die bedeutenden Arbeiten von Fijenoord bei hiesiger Stadt ausführt. Es herrscht große Aufregung. — Dem Amsterdamer Allgemeen Handelsblad wird von Rotterdam berichtet, Kerdyck habe in Antwerpen sich zu entleiben versucht, der andere Director Pinkoffs aber sei in Paris verhaftet worden.

Asien.

— Die Befürchtungen, daß Indien einer neuen Hungersnoth entgegengehe, erhalten durch folgen Nachrichten des Standard aus Lahore vom 14. Mai Bestätigung: Der Transport von Korn zur Abhülfe der Hungersnoth in Kaschmir ist fehlgeschlagen, theils in Folge des Ausbruches von Viehseuche unter den Zugochsen, theils in Folge der Hinternisse, die man den Unternehmern bereitete. Die Höflinge des Maharadschah, von denen viele große Speculanten sind, haben beständig gegen die Hülfsgesellschaft intriguirt, da diese die ungeheuren Gewinnste beeinträchtigt haben würde, die jene aus der hungernden Bevölkerung ziehen.

Der Städtetag in Berlin.

(Schluß.)

Stadtverordneten - Vorsteher Dr. Wolff (Stettin): Ich bedaure, daß hier drei Herren in demonstrativer Weise sich gegen die Resolution geäußert, ohne für ihre Ausführungen irgend welche Gründe anzuführen. Der letzte Herr Redner bestritt uns die Competenz, hier im Namen der Consumenten zu beschließen. Der Herr Bürgermeister ist mir jedoch den Beweis schuldig geblieben, wie weit sich sein competentes Mandat ausdehnt. Ich weiß in der That nicht, wer mehr berufen sein sollte, im Namen der Bürgerschaft zu sprechen, als die städtischen Vertreter. Thatsache ist, daß lediglich eine Anzahl Großcapitalisten, deren Industrie infolge planloser Ueberproduction 2c. darniederliegt, Schutzzölle verlangen. Sämmtliche Kleinindustriellen, die sehr wohl wissen, daß sie des ausländischen Imports von Rohmaterialien und Halbfabrikaten nicht entbehren können, und die noch weniger willens seien, sich den Export für ihre Fabrikate abschneiden zu lassen, seien Gegner der Schutzzölle. Er könne es nicht begreifen, wie man zur Ansicht gelangen könne: man sei im stande unsere Industrie wieder zu beleben, wenn man alle unsere fortgeschrittenen Verhältnisse, die Errungenschaften der Neuzeit 2c. über den Haufen werfe und auf die Verhältnisse des Jahres 1818 zurückgehe. M. H.! Die Massengegensätze sind bereits kraß genug, die Zeiten sind traurig, unser Volk nagt am Hungertuche. Und in solcher Zeit scheut man sich nicht, dem Volke noch die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu vertheuern. Daß man den immensen Getreidehandel der Ostseestädte ruinirt, will ich blos beiläufig erwähnen. Der Hr. Bürgermeister von Mannheim hat bereits nachgewiesen daß der Landwirthschaft aus den Getreidezöllen nicht der geringste Nutzen, aus den dadurch bedingten Eisenzöllen jedoch großer Schaden erwächst. M. H.! In der sozialdemokratischen Agitation ist wohl augenblicklich eine Todtenstille eingetreten. Sollten jedoch unsere politischen Verhältnisse sich einmal ändern und die sozialdemokratische Agitation wieder einmal auf der Bildfläche erscheinen, und wenn noch obendrein ein künstlicher Gegensatz zwischen Stadt und Land geschaffen worden ist, dann, m. H., dürfte es traurig aussehen mit dem Geschicke unseres theuren deutschen Vaterlandes. Erheben wir deshalb noch in letzter Stunde warnend unsere Stimme gegen die einzuführenden Getreide- und Viehzölle. (Lebhafter Beifall.)

Nach kurzen Bemerkungen des Stadtv. Hamspohn-Köln, welcher für, und des Reichstags-Abg. Härle-Heilbronn, welcher gegen die Resolution spricht ergreift das Wort der

Stadtv. Schmidt (Elberfeld): Der Herr Bürgermeister der Stadt Witten sprach uns die Competenz ab, hier im Namen der Consumenten zu sprechen. Nun, ist der Herr Bürgermeister nicht von den Stadtverordneten, die aus Censuswahlen hervorgegangen, gewählt worden? Ich bin so frei, alsdann auch seine Competenz als Bürgermeister und Vertreter der Stadt Witten auf dem gegenwärtigen Städtetag für incompetent zu erachten. (Rufe: Sehr richtig! Heiterkeit.) Die drei Herren Opponenten, von denen der Vertreter von Essen derjenige Oberbürgermeister ist, der den bekannten Bauernbrief des Fürsten v. Bismarck colportirt, sind zum mindesten keine competenten Vertreter des Handels. Ich kann constatiren, daß die große Mehrheit der Handelswelt des Rheinlandes Gegner der Schutzzölle sind, und zwar gehören zu diesen Gegnern auch sehr bedeutende Großindustrielle. Ich bin als Stadtverordneter von Wählern der dritten Wählerklasse gewählt worden, und ich schätze es mir zur hohen Ehre, daß tausende von kleinen Handwerkern und Arbeitern zu meinen Wählern zählen. Im Namen dieser meiner Wähler, im Namen des Handels und der Industrie von Elberfeld und Barmen protestire ich hiermit feierlich gegen jeden Getreide- und Viehzoll, und ich bin überzeugt, die meisten meiner rheinischen Collegen werden sich diesem meinem Proteste anschließen. (Lebhafter Beifall.)

Nach einer kurzen und unbedeutenden Debatte gelangte die mitgetheilte Resolution mit 68 gegen 4 Stimmen in ihrem vollen Umfang zur Annahme. Gegen die Resolution stimmten Essen, Bochum, Ottensen und Eilenburg. Die Vertreter von Heilbronn und Witten fehlten bei der Abstimmung.

Stadtverordneter Hamspohn (Köln) sprach dem Vorsitzenden und der Stadt Berlin im Namen der Versammlung den besten Dank aus.

Danach schloß der Vorsitzende, Stadtverordneter Dr. Straßmann (Berlin), den deutschen Städtetag gegen 3 Uhr Nachmittags.

Provinzielles.

Königsberg, 19. Mai. [Todesfall.] Gestern Abend starb plötzlich am Lungenschlage Stadtgerichts-Präsident Zippel nach kurzem Krankenlager. Es wird hierdurch zugleich die Präsidentenstelle des zukünftigen Landesgerichts Königsberg vacant, für welche der Verewigte bereits ernannt war.

Danzig, 18. Mai. [Mord-Anschlag.] Mit Entsetzen spricht man in der Neustädter Gegend von einem Mordanschlag auf den Oberförster Heise in Gnewau, der noch rechtzeitig in der Ausführung verhindert wurde. Ein ehemaliger Förster, Namens Horn, der wegen verschiedener Dienstvergehen seines Amtes entsetzt worden ist, hat dem Oberförster dafür Rache geschworen. Da er wußte, daß der Oberförster am Mittwoch einen Holzversteigerungstermin in Rheda abzuhalten hatte und darum den von Gnewau nach Rheda führenden Weg passiren mußte, hatte er diesen Weg an einer Stelle unterminirt und die Höhlung mit Dynamit angefüllt, um auf diese Weise den Oberförster mit sammt seinem Gefährt in die Luft zu sprengen. Der Belaufsbeamte, Förster Bennier aus Gnewau, kam aber dazu und ertappte den Horn gerade bei der Arbeit, als er den Zündfaden mit dem Sprenggeschoß in Verbindung setzen wollte. Mit dem Zündfaden in der Hand ergriff Horn zwar die Flucht, der Arm der Gerechtigkeit wird ihn aber schon erreicht haben, denn wie wir hören, hat der Staatsanwalt seine sofortige Festnahme angeordnet. (Ges.)

— 19. Mai [Bauten.] Zum nächsten Jahre steht ein erheblicher fortifikatorischer Bau in Aussicht, nämlich der Umbau des Bischofsberges, dessen Kostenanschlag über eine Million Mark beträgt. Die Kaserne des Bischofsberges soll nämlich ihres Schieferdaches entkleidet und bombenfest casematirt, sowie sämmtliche Schanzen der Vorwerke ebenso wie beim Hagelsberge erhöht werden, um für die weittragenden Geschütze ein größeres Vorterrain zu schaffen. (Westpr. Z.)

— [Entsprungen.] Am Sonnabend ist es den schweren Verbrechern Wrang, Knorr und Bigolski, welche zu 5, 15 u. 7 Jahren Freiheitsstrafen verurtheilt waren, gelungen aus dem Gefängniß auf Neugarten zu entspringen. Dieselben haben mittelst Centrumbohrer, welche ihnen für Arbeiten, die dieselben am Tage auszuführen hatten, anvertraut waren, die Schlösser erbrochen, alsdan die Kleiderkammer geöffnet und sich mit der nöthigen Garderobe versehen. (W. Z.)

Elbing, 19. Mai. [Lehrer-Verein.] In der nächsten Delegirten-Versammlung des ostpreußischen Provinzial-Lehrer-Vereins soll über den Antrag berathen werden, den Elbinger Lehrer-Verein aus dem Provinzialverbande auszuschließen. Aus welchen Gründen ist vorläufig noch nicht gesagt. Der Elbinger Lehrer-Verein hat deshalb in seiner letzten Sitzung beschlossen, nach den Gründen dieses Antrages offizielle Anfrage zu halten, da er dieselben auch in der eingetretenen Trennung der Provinzen Ost- und Westpreußen nicht zu finden vermag.

Marienwerder, 17. Mai. [Appellationsgerichts-Verhandlung.] Wie s. Z. mitgetheilt worden, ist der verantwortliche Redacteur der „Altpreußischen Zeitung" in Elbing, Herr Fihahn, wegen Beleidigung zweier Offizier, die eine Vorstellung im Elbinger Stadttheater vielfach gestört hatten, in erster Instanz zu 75 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Der Criminal-Senat des hiesigen Appellationsgerichtes hat in seiner heutigen Sitzung dieses erstinstanzliche Erkenntniß bestätigt. (N. W. M.)

Graudenz, 18. Mai. [Bäckertag.] In den Tagen am 8., 9. und 10. Juni findet in Graudenz der erste Provinzial-Bäckertag, verbunden mit Fachausstellung statt. Zur Betheiligung bei der Ausstellung werden Bäckermeister, Conditoren, Pfefferküchler, Maschinisten, Kaufleute Mühlenbesitzer und Mehl-Lieferanten eingeladen. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende des Verbandes G. Laue in Graudenz entgegen.

Filehne. [Wucher.] Der „B. B.-Z." wird von hier geschrieben: „Ein extra-ordinäres Wuchergeschäft, das schon vor einiger Zeit gemacht worden ist, kommt jetzt erst an's Tageslicht und vor das Kriminalgericht. Ein Jüngling, der noch unlängst die Schwarzbach'sche Anstalt besuchte, war in Geldverlegenheit. Er begab sich also zu einem jener Menschenfreunde alias Vampyre und lieh 400 Thaler. Dafür mußte er drei Wechsel zu 1000 Thaler und einen vierten sogenannten Ehrenschein auf auf 3000 Thaler ausstellen. Der Vater des leichtsinnigen Jünglings deponirte nunmehr diese Wechsel dort, wohin sie gehören, nämlich bei der kgl. Staatsanwaltschaft, und die Untersuchung gegen den Wucherer, der, nachdem er alle seine Habseligkeiten verkauft, die Stadt verlassen hat, ist bereits im Gange.

D. Culm, 19. Mai. [Tages-Chronik.] Am 10. d. Mts. beschloß der hiesige Kriegerverein, die Unterstützungskasse aufzuheben und der allgemeinen Unterstützungskasse der deutschen Kriegervereine beizutreten, die Beiträge zu denselben für ein Jahr den Mitteln der aufgelösten Kasse zu entnehmen und den Rest der Begräbnißkasse einzuverleiben. Ferner wurde beschlossen, den Tag der goldenen Hochzeit

unseres Kaisers, festlich zu begehen und falls am hiesigen Orte eine allgemeine Feier stattfinden sollte, sich dieser anzuschließeu. Die Arrangements der Feier wurden dem Vorstande überlassen. Sodann beschloß der Verein, 50 Mk. zur Vertheilung an dem hohen Festtage an Hinterbliebene aus den letzten drei Feldzügen und zwar an die Hilfsbedürftigsten und Würdigsten mit je 10 Mk., dem Vorstand zu überweisen. — Das zur Feier der goldenen Hochzeit unseres Kaisers, hier zusammengetretene Comité, beschloß eine allgemeine Feier nicht zu veranstalten, sich vielmehr den von einzelnen Vereinen und den von den Schulen zu arrangirenden Festlichkeiten anzuschließen, und Sammlungen zu veranstalten, deren Erlös zur Unterstützung von Armen an jenem Tage verwendet werden soll. — Vorgestern hat Herr Kreis-Gerichts-Director Schmohl von hier seine Ernennung zum Land-Gerichts-Director in Landsberg a./W. erhalten. — Gestern wurde hier das Wersche'sche Sommertheater unter der Direction des Herrn Otto Ungnad mit dem Lustspiel „Dr. Klaus" eröffnet. Die Wahl der Mitglieder scheint recht glücklich ausgefallen zu sein und hat die Gesellschaft auf das Publikum, welches sich recht zahlreich eingefunden hatte, einen recht günstigen Eindruck gemacht. — Heute hält der polnische Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend Westpreußens seine General-Versammlung hier ab, zu deren Ueberwachung Bürgermeister a. D. Rex hier eingetroffen ist.

Briesen, 19. Mai. [Unsere Polizei] hat gestern zwei Wechselfabrikanten abgefaßt. Dieselben hatten einen Wechsel über 900 Mark ausgestellt und mit Namen von bäuerlichen Besitzern aus Okonin bei Rehden versehen. Sie gaben an, Viehhändler aus Schwetz zu sein, wollten an den Besitzer Kamprowski in Okonin Vieh verkauft und über den Betrag oben besagten Wechsel erhalten haben und böten diesen jetzt zum Ankauf an, da sie Geld gebrauchten. Der um den Kauf angegangene Kaufmann bot den Fremden 700 Mark für den Wechsel, welches Angebot sie höchst gleichgültig acceptirten. (Br. Z.)

Posen, 19. Mai. [Der achte Verbandstag der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften] der Provinz Posen fand gestern von 9½ Uhr Vormittags bis nach 2½ Uhr Nachmittags unter Vorsitz des Verbandsdirektors, Kaufm. C. Meyer (Posen) mit einstündiger Mittagspause im kleinen Lambert'schen Saale statt. Vertreten waren durch stimmberechtigte Delegirte von den 13 Vereinen unserer Provinz 12. Als Vertreter der Anwaltschaft deutscher Genossenschaften wohnte der Versammlung Dr. Schneider aus Potsdam bei, welcher die zahlreichen, von den Delegirten in Betr. verschiedenen Vereins-Angelegenheiten an ihn gerichteten Fragen schlagfertig und erschöpfend beantwortete. Zum Verbandsdirektor wurde von der Versammlung für das nächste Vereinsjahr Kaufmann C. Meyer (Posen) und zu dessen Stellvertreter Kaufmann Röstel (Filehne) wiedergewählt, und als Ort für den nächstjährigen Verbandstag wiederum Posen bestimmt. Auf dem diesjährigen allgemeinen Verbandstage zu Stuttgart wird der Verband durch Kaufm. C. Meyer, als Verbandsdirektor, außerdem durch einen vom Vorschußverein zu Dobrzyca, welcher durch Loos dazu bestimmt wurde, zu wählenden Deputirten vertreten sein. Nachmittags vereinte die Mitglieder des Verbandstages ein Diner in Buckow's Hotel, bei welchem mancherlei Toaste ausgebracht wurden. (P. Z.)

Bromberg, 19. Mai. [Gutsverkauf.] Das Rittergut Ossowiec, 3600 Morgen groß, eine lange Reihe von Jahren im Besitz der Familie Kretschmer befindlich, ist vor einigen Tagen für 363 000 Mark von dem Gutspächter Meyer in Sierniczek, einem Vorwerk an der Brahemündung und zum Gütercomplex von Zolendowo gehörig, gekauft worden. Br. Z.)

Inowrazlaw, 15. Mai. [Landwirthschftl. Verein.] In einer am 14. di. abgehaltenen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins wurde u. A. von Herrn Amtsrah Seer-Nischwitz folgender Antrag eingebracht: An Se. Durchlaucht, den Reichskanzler, die Bitte zu stellen, sich nach Möglichkeit dafür zu verwenden, daß für inländisches Getreide bei Waggonladungen von 200 Zentnern und bei Versendungen in größere Entfernungen eine Ermäßigung der Fracht derart eintrete, daß für jede voll durchlaufenen 120 Kilometer 5 Prozent der Gesammtfracht in Wegfall kämen. Der Antrag wird nach eingehender Debatte angenommen und Herr Seer übernimmt die Ausarbeitung des Entwurfs. Diese soll sodann gedruckt und den Vereinen der östlichen Provinzen mit dem Ersuchen um Betheiligung an der Petition zugesandt werden. (O. Pr.)

— [Sammlung.] Der unlängst in Inowrazlaw verstorbene Bankier Michael Levy, der bekanntlich ein großer Liebhaber prähistorischer Alterthümer war, hat, einem Posener polnischen Blatte zufolge, seine reichhaltige Sammlung in der Nähe von Inowrazlaw ausgegrabener archäologischer Gegenstände testamentarisch dem archäologischen Kabinet der Universität Krakau (!) vermacht und ist dieselbe kürzlich, der Verfügung des Testators gemäß, durch Vermittelung des Domherrn Polkowski, dem gedachten Kabinet übergeben worden.

Thorn. Alles in Deutschl. u. auch an unserm Orte rüstet man sich zur goldenen Hochzeit des Kaiserpaares! Hinüber zu den Antipoden dringt die Festesfreude, getragen von unserer jungen Marine wie von einer schwimmenden frohen Botschaft, die da laut verkündet in allen Zonen und auf allen Meeren, an allen Küsten: der wunderbare Greis, der zum erstenmal seit einem Jahrtausend das Volk der Germanen krystallisirt hat zu Einem Kaiserreich als dem Kerne der Nation, die seit anderthalb Jahrtausenden Mutter der Nationen und Trägerin der Weltgeschichte war, Tupu Sili o Siamari, Tupu o Polusia, Kaiser der Germanen und König von Preußen in der Samoasprache genannt — er feiert seine Goldhochzeit. Diese Feier, dieses Fest ermahnt uns mehr als je zur Erinnerung an die Zeit vor 9 Jahren, wo laut und hell der Ruf zur Einigung — Einigung — durch ganz Deutschland ging. — „Seid einig! einig!! einig!!!" — Soll wieder bei diesem hohen Freudenfest der endlich geeinigten Nation die alte Klage tönen: daß jede Corporation, jedes Dörfchen und jeder kleine Gau sich separiren! daß, wo zwei Deutsche sind, sich drei Meinungen bilden!? Hoffentlich nicht so in Thorn! Ein großes Volksfest, ein allgemeines, dem Sinne des gefeierten Herrschers gemäß, zu **wohlthätigem** Zwecke veranstaltetes Gartenfest in der Ziegelei wird Land und Stadt vereinen, trotz Alledem und Alledem! Was hilft's nun, grollen und im Winkel brüten? daß die Reichseinheit durch Schutzzoll zur vollen strammen Einheit à la preußischer Zucht erhöht werden soll? Der constitutionelle Kaiser hat damit nichts zu thun! Er ist das Symbol unserer nationalen Einheit; in Ihm sind wir als deutsche Nation repräsentirt. Ihm feiern wir Sein hohes und wunderbares Ehrenfest Alle ohne Unterschied!

— **Die Eichhörnchen,** diese gefährlichen Feinde unserer Singvögel, haben in der Nähe unserer Stadt recht überhand genommen, Im Ziegeleiwäldchen haben sie unter den Vögeln die ärgsten Verwüstungen angerichtet und auch im Glacis begegnet man den zwar zierlich aussehenden, aber doch höchst gefährlichen Räubern sehr oft. Wer jetzt im Glacis sich an dem Gesang der Vögel ergötzt, die namentlich in dem Theil am Pilz, zwischen Bromberger Chaussee und Weichsel, ihre lieblichen Weisen in entzückender Mannigfaltigkeit ertönen lassen, der muß wünschen, es möge diesen ungebetenen Besuchern der Vogelnester der Krieg erklärt werden. Könnte vielleicht auch hier der Verschönerungs-Verein etwas thun?

— **Ernennung.** Herr Gymnasial-Lehrer Curtze, unser verdienter Coppernicus-Forscher und Gymnasial-Bibliothekar, ist zum Oberlehrer ernannt worden.

— **Getreidetransport.** Am 17. d. Mts. passirten 30 Galler mit Getreide das Neben-Zollamt Schillno; es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser bedeutenden Einfuhr die in kurzer Zeit in Kraft tretende Zollpflichtigkeit des Getreides zu Grunde liegt.

Politische Uebersicht.

* Thorn, den 20. Mai.

Forckenbeck hat sein Amt als Präsident des Reichstags niedergelegt! Es giebt kaum ein Ereigniß, welches die Situation deutlicher zu kennzeichnen geeignet wäre. Nur der Besuch Windthorst's bei Bismarck läßt sich ihm, als Symptom für die Wandelung der Dinge etwa an die Seite stellen. Forckenbeck war der Vertreter den liberalen Mehrheit des Hauses, die, so gespalten sie auch sein mochte, in ihren Grundprincipien wenigstens einig war. Den wirthschaftlichen Kämpfen der letzten Wochen ist es vorbehalten gewesen, diese Mehrheit zu sprengen, und so betrachtet sich Forckenbeck dem auch sonst noch allerhand Vorgänge, u. a. der jüngste Zwischenfall mit dem Reichskanzler, sein Amt verleidet haben mögen, nicht mehr als den Vertreter der Mehrheit des Hauses. Die alte Reichstagsmehrheit hat aufgehört zu existiren, eine neue, die conservativ-klerikale im Bunde mit allerhand wirthschaftlichen Interessen-Gruppen hat das Regiment angetreten. — Was der Entschluß Forckenbeck's zu bedeuten hat, das ist ziemlich klar und es ist bei dem Banket, welches dem Städtetag folgte, von verschiedenen Rednern, von Forkenbeck selbst, wie von Braun und Richter-Hagen, erörtert worden: eine neue Partei-Gruppirung. Eine große liberale Partei wird sich unstreitig in der nächsten Zeit bilden, bestehend aus dem „linken Flügel" der National-Liberalen und den gemäßigteren Elementen der Fortschrittspartei. Der rechte Flügel der National-Liberalen mit Bennigsen an der Spitze mag dann mit einem Theil der Frei-Conservativen eine Mittelpartei bilden. Die Keime zu dieser neuen Parteibildung sind schon längst vorhanden, die Abstimmung über die Zollvorlage hat sie vollends zu Tage gebracht, und der Städtetag hat allem Anschein nach die Entwickelung der Dinge noch beschleunigt. Daß der Städtetag dies gethan, ist ein so wichtiges Resultat, daß man seine sonstige vergebliche Arbeit darüber vergessen kann. — Die weitern Consequenzen, welche sich aus dem Schritt Forckenbeck's ergeben, lassen sich heute noch kaum übersehen. Aber schon die von uns angedeutete neue Partei-Gruppiruug, welche bald ins Werk gesetzt werden dürfte, zeigt, welche Wichtigkeit diesem Schritte beiwohnt.

Der neueste in Rußland vorgekommene Brand zeigt, daß bei den Feuersbrünsten im Ural wirklich böser Wille die Hand im Spiele haben muß; der Verdacht, daß Nihilisten diese Brände anstecken, um Beunruhigung unter der Bevölkerung zu erzeugen, ist wohl nicht so ganz ungegründet. Ihren Zweck dürften sie wohl auch erreichen, die Beunruhigung wird sich aber bald gegen die Nihilisten selbst kehren, und die Umstürzler werden also sicher keinen Vortheil von ihrem frevelhaften Beginnen haben. Es kann gar nicht ausbleiben, daß die Bevölkerung durch solches Beginnen aus der Gleichgültigkeit aufgerüttelt wird, mit welcher sie bisher das Walten des Nihilismus betrachtete, und daß sie sich nun mit Erbitterung gegen diejenigen wendet, in denen sie die Urheber der Brände vermuthet, Es fehlte in Rußland bisher an dem Bewußtsein, daß die Sache der Regierung und die der Bevölkerung eine gemeinsame sei; solche Thaten, wie die jetzigen, können dieses Bewußtsein hervorrufen.

Locales.

Strasburg, den 19. Mai

— Ein Bauer hiesiger Gegend passirte auf seiner Durchreise nach Konojad unsere Stadt und führte eine ganz schöne Portion Bressen, die er in seinem Teich gefangen, mit sich, um sie seinem Schwiegervater zu schenken. Unsere Polizei hatte aber auf das nicht allzu kleine Bündel ihr Augenmerk gerichtet, das Bündel untersucht, die Fische gefunden und sie wegen des Verbots mit Beschlag belegt,; sie wurden Auktionsweise verkauft und der Erlös an die Armenkasse abgeführt. Betrübt und mit zerknirschtem Herzen trat der gute Schwiegersohn die Rückreise an.

— Herr Bürgermeister Borchert hat in dem auf seinem Gute Sugajno befindlichen Torfbruche ein Hirschgeweihe (16 Ender) aufgefunden und solches dem Kaufmann A. Kredler hierselbst, zur Uebergabe an den historischen Verein in Marienwerder überliefert. Obwohl dasselbe schon mehrere Jahrhunderte in dem Torfmoraste gelegen haben muß, hat es sich sehr gut erhalten und besitzt ein sehr kerniges Horn.

— Bei der Aufnahme der Inventur in dem Kaufmann Bötzel'schen Konkurse soll man auf dem Boden nicht weniger als 180 Pfund Pulver aufgefunden haben. Im Falle eines Brandes würde solches ein großes Unglück angerichtet haben, und es würden die Kaufleute daher gut thun, wenn sie dazu einen geeigneten Schuppen außerhalb der Stadt, womöglich auf dem Stadtfelde, wo sie gleichzeitig ihr Petroleum lagern könnten, erbauen würden.

— **Liedertafel.** In dem gestrigen Eingesandt wird die hiesige Liedertafel ersucht, nicht allein in den von derselben bis jetzt innehabenden Lokalitäten, sondern in allen in der Stadt belegenen Gärten Gesangs-Vorträge dem Gesang liebenden Publikum zum Besten zu geben. Der Herr Einsender scheint die Liedertafel für eine herumziehende Sänger-Gesellschaft zu halten, sonst würde er diese Anforderung an dieselbe nicht stellen. Die Liedertafel hat den Gesang nur für ihre Mitglieder gepflegt und wird solchen nur in den bis jetzt von ihr benutzten Lokalitäten, als „Schützengarten" und „Gajdy" zur Geltung bringen. Nichtmitglieder waren und bleiben stets ihre angenehmen Gäste, aber das Herumziehen ist ihr noch nicht einmal im Traum eingefallen.

— **Trichinen.** In einem gestern von dem Fleischer Fischer geschlachteten Schweine wurden in unendlicher Menge Trichinen vorgefunden. Das Schwein war versichert und wird also sowohl dem Verkänfer als Käufer ein Schaden nicht entstehen.

Vermischtes.

* Dem Berliner Polizei-Präsidium sind schon mehrfach Zuschriften zugegangen, in welchen demselben Dank für die angeordnete Schließung der Ballokale um 12 Uhr Nachts ausgesprochen wird. Eine derselben ist von besonderem Interesse. Sie geht von einer Zimmervermietherin aus, welche bereits seit 19 Jahren an junge Leute, Studenten, Kaufleute u. s. w. vermiethet. Sie theilt als Thatsache mit, daß während dieser Zeit sich nicht weniger als 7 ihrer Chambregarnisten, und zwar zwei in einem Jahre, nach Vergeudung alles Geldes in Tanzlokalen erschossen hätten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 20. Mai 1879.

		19. M.
Fonds: Sehr günstig.		
Russische Banknoten	195,30	194,85
Warschau 8 Tage	194,90	194,40
Russ. 5% Anleihe v. 1877	86,60	86,10
Polnische Pfandbriefe 5%	60,60	60,70
do. Liquid. Pfandbriefe	54,20	54,10
Westpr. Pfandbriefe 4%	98,10	98,00
do. do. 4½%	102,80	103,00
Kredit-Actien excl. Dividende	458,50	455,00
Oesterr. Banknoten	173,30	173,55
Disconto-Comm.-Anth.	151,60	149,90
Weizen: gelb Mai-Juni	193,00	192,50
Sept.-Okt.	194,00	194,00
Roggen: loco	127,00	127,00
Mai-Juni	124,00	124,00
Juni-Juli	124,00	124,00
Sept.-Okt.	130,00	129,50
Rüböl: Mai-Juni	57,30	57,40
Sept.-Oct.	58,40	58,50
Spiritus: loco	52,20	52,60
Mai-Juni	51,30	52,50
August-Septbr.	53,70	53,60

Diskont 3%
Lombard 4%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.

Thorn, den 20. Mai 1879.

Wetter: schön.

Weizen: behauptet, roth 178—180 Mk., do, bezogen 172—174 Mk., hellbunt 188 bis 190 Mk. per 2000 Pfd.

Roggen: bei ziemlich starkem Angebot etwas matter; poln., etwas besetzt, 121 Mk., do. dünnkörnig, 118—119 Mk., do. guter, 123 bis 124 Mk., russischer 110—112 Mk. per 2000 Pfd.

Gerste: wenig Geschäft; inländische, gute 115 bis 122 Mk., russische, helle 105—107 Mk.

Hafer: matter, russischer, besetzt 107—110 Mk., dito, hell. wenig besetzt 112—114 Mk.

Erbsen: fest, Kochwaare 120—128 Mk., Futterwaare 110—117 Mk.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 20. Mai 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	54,50	Brf.	54,50	Gld.	—	bez.
Mai	54,50	„	54,50	„	—	„
Frühjahr	54,50	„	54,50	„	—	„

Berlin, 19. Mai. Es standen zum Verkauf: 2752 Rinder, 6321 Schweine, 1615 Kälber, 17,041 Hammel.

Auch auf dem heutigen Markt wirkte die in vergangener Woche stattgehabte Mastviehausstellung, auf welcher viele Schlächter extraordinäre Ankäufe gemacht hatten, noch sehr ungünstig ein; außerdem hatte ganz unmotivirter Weise ein außergewöhnlich starker Auftrieb stattgefunden, sodaß bei durchweg sehr schlechtem Geschäft überall ein Preisrückgang Statt fand und der Markt lange nicht geräumt wurde.

Rinder, feinste Waare, 56—57, Ia. 51—52, IIa. 48—49, IIIa. 38—39 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine, beste Mecklenburger 44—45, Landvieh 41—43, Russen 36—39 Mark pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. Bakuner kirca 42 Mark bei 40—50 Pfund Thara.

Kälber 35—45 Pfg., Hammel 40—45 Pfg., pro 1 Pfd Schlachtgewicht.

Butter. Berlin, 19. Mai. 1879. [Wochenbericht von Gebrüder Lehmann & Co.. Louisenstr. 34.]

Die Produktion geht momentan zurück, weil die Vegetation nachgeblieben, die Stallfütterung aber großentheils schon nicht mehr ausreichend ist. — Die Zufuhr ist darum in verflossener Woche geringer gewesen und die herangekommenen Sachen konnten sich bald plaziren.

In geringen frischen Sorten besteht beste Frage; speciell werden alle ausländischen Sorten wegen bevorstehender Zollerhöhung hereingenommen.

Wir notiren ab Versandorte Alles per 50 Kilogr.

Feine und feinste Mecklenburger, Vorpommersche und Holsteiner 90—95—100, Mittelsorten 85; Sahnenbutter von Gütern, Schweizereien und Molkerei-Genossenschaften 85—90—100, feinste 115, abweichende 75 bis 80 Mk.; Landbutter: Pomm. 75—80, Litth. 70, Hofbutter 85, Schlesische 70—75, Prima 80, Elbinger 70 bis 75, Bairische Land- 64, Gebirgsbutter 67, Hessische 81, Thüringer 76, galizische, ungarische mährische, (frei hier) frische 58—60, alte 25—30 Mk.

Holztransport auf der Weichsel.

Am 17. Mai sind eingegangen: Sadebaum, von Kretschmer-Kordin an Kretschmer-Schulitz 2 Traften, 797 Kiefern-Rundholz, 150 Kiefern-Schwellen; am 18. Mai eingegangen: Jacob Fritz, von Mondrzigewski-Ribit an Trepnauer-Gemblitz 6 Galler, 280 Klafter Klobenholz; Czwezchenbaum, von L. Herzberg-Saswiehorsz an Steffens-Danzig 8 Galler, 5200 Ctr. Weizen.

Am 19. Mai sind eingegangen: Kretschmer, von Jaffe-Krotezin an Kretschmer-Schulitz 6 Traften 115 Kiefer-Kantbalken, 184 Kiefern Rundholz, 394 Eichen.

Am 20. Mai sind eingegangen: Kretschmer, von Kreschmer-Brzetlatowski an Kretschmer-Schulitz 2 Traften, 214 Eichen-Schwellen, 318 Kiefern-Rundholz, 555 Kantbalken, 655 Eichen-Schwellen, 610 Stück Eichen-Stäbe.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par.Lin.	Therm. R.	Wind. R.	Wind. St.	Bewölkung.
19.10 U.A.	334.74	9.2	W	1	htr.
20. 6 U.M.	336.02	6.5	S	1	tr.
2 U.Nm.	336.39	15.4	SW	1	htr.

Wasserstand am 20. Mai, Nachm. 3 Uhr 11 Fuß 9 Zoll,

Telegraphische Depesche der „Strasburger Zeitung".

Berlin, 20. Mai. Im Reichstage theilt Vice-Präsident Dr. Lucius dem Hause ein Schreiben Forckenbeck's mit, worin derselbe erklärt, daß er das Präsidium niederlege aus Gesundheitsrücksichten und wegen des Gegensatzes zu der Mehrheit des Hauses, in welchem er sich befinde.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.